



Die Familie der Freiherren von Welck in Riesa

Rittergut Riesa,
Porzellan gemälde, 1840

Stephan Freiherr von Welck

Die Freiherren von Welck gehören nicht zum sächsischen Uradel. Erst im Jahre 1792 wurden Carl Wolfgang Maximilian von Welck (1743–1809) und seine Nachkommen von Kurfürst Friedrich August III. von Sachsen (1750–1827), damals auch Reichsvikar¹ und später König von Sachsen, in den Reichsfreiherrenstand erhoben. Trotzdem haben Mitglieder der Familie in der Geschichte Sachsens immer wieder eine wichtige Rolle gespielt – nicht so sehr als Besitzer von großen Rittergütern, sondern vielmehr als hohe Ministerialbeamte, als Offiziere der sächsischen Armee oder auch im Sozial- und Gesundheitswesen des Landes. So war z. B. Wolfgang Georg Welck (1703–1780), der Großvater des ersten Besitzers des Ritterguts Riesa aus der Familie von Welck, Reichsquartiermeister bei den Wahlen und der Krönung von zwei deutschen Kaisern: des Kaisers Karl VII.² im Januar/Februar 1742 in Frankfurt am Main und nach dessen frühem Tod des Kaisers Franz I.³ im Sep-

tember/Oktober 1745. Vor allem war er ab 1753 Leiter des gesamten kursächsischen Postwesens und machte sich insbesondere in den langwierigen Auseinandersetzungen zwischen Sachsen und Preußen um die Selbstständigkeit der kursächsischen Post einen Namen.⁴

Heute lebt nur noch ein Mitglied der Familie der Freiherren von Welck mit seinen Angehörigen in Sachsen. Die meisten heute noch lebenden Familienmitglieder sind in Westdeutschland aufgewachsen und haben dort ihren Lebens- und Berufsweg gefunden, weil ihre Eltern zum Ende des Zweiten Weltkrieges oder kurz danach aus Sachsen fliehen und im Westen Deutschlands ein neues Leben aufbauen mussten.⁵

Rittergut Riesa

Das ehemalige Rittergut Riesa ist viel älter als die Welcksche Familie. Denn es war bis zur Reforma-

1 Reichsvikar (auch Reichsverweser genannt) war während des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation ein weltlicher Kurfürst, der für die Zeit zwischen dem Tod des Kaisers und der Wahl eines Nachfolgers durch die Kurfürsten bzw. bis zu dessen Krönung (Interregnum) die laufenden Geschäfte des Kaisers fortführte. In ihre Zuständigkeit fiel auch die Erhebung in den Reichsadel. Für das Gebiet sächsischen Rechts, also auch für Sachsen, übte der Kurfürst von Sachsen diese wichtige Funktion aus.

2 Zu ihm ausführlich Carl Ernst Köhne: Sie trugen die Krone. 5. Auflage Limburg 1987, S. 281 ff.

3 Ebenda, S. 283 ff.

4 Zu seiner Rolle im Kurfürstentum Sachsen, insbesondere im kursächsischen Postwesen, vgl. Gustav Schäfer: Geschichte des sächsischen Postwesens vom Ursprung bis zum Übergang in die Verwaltung des Norddeutschen Bundes. Dresden 1879, S. 141 f.; Georg Renner: Wolfgang Georg Welck, Kursachsens Oberpostamtsdirektor während des Siebenjährigen Krieges. In: Dresdner Anzeiger vom 18. November 1930, Wissenschaftliche Beilage, S. 184.

5 Weitere Angaben zur Familie in Gottfried Graf Finck von Finckenstein/Christoph Franke (Bearb.): Genealogisches Handbuch des Adels Bd. 157 (Freiherrliche Häuser Bd. XXVI). Limburg 2014, S. 539 ff.

6 Dietrich I. war von 1111 bis zu seinem Tode im Kloster Bosau bei Zeitz am 17. September 1123 Bischof von Naumburg.

tion ein Kloster, das bereits Anfang des 12. Jahrhunderts von dem Naumburger Bischof Dietrich I.⁶ gegründet worden war. In den folgenden Jahrhunderten wurde es mehrfach zerstört und wieder aufgebaut, bis es im Jahre 1540 im Zuge der Reformation von Herzog Moritz von Sachsen (1521–1553) säkularisiert, d. h. der Klosterbesitz verstaatlicht wurde. Die letzten Nonnen des Klosters wurden 1542 aus dem Kloster verwiesen. Die ehemalige gotische Klosterkirche St. Marien sowie der in den 1990er Jahren restaurierte große ehemalige Versammlungssaal der Nonnen, der sogenannte Kapitelsaal, mit seinem um 1440 eingebauten Kreuzgewölbe und seinen prächtigen Wandmalereien lassen noch heute die einstige Pracht des Klosters erahnen.

1554 erwarb Martin von Miltitz auf Scharfenberg das gesamte Anwesen, das er zu einem Rittergut mit Schloss ausbauen ließ. Danach wurde das Gut wiederholt geplündert und verwüstet, vor allem während des Dreißigjährigen Krieges. Auch die Eigentümer wechselten immer wieder⁷, bis schließlich im Jahre 1824 Schloss und Gut Riesa von den Brüdern Georg Ludwig⁸ und Curt Robert Freiherr von Welck gekauft wurden.⁹ Zum Rittergut gehörten damals neben dem Schloss und der ehemaligen Klosterkirche noch das Vorwerk Göhlis, ein Weinberg mit Winzerhaus, eine Branntweimbrennerei, eine Bierbrauerei mit großen Kellern aus der Zeit des Klosters zum Lagern des Biers sowie eine Ziegelei. Dazu eine Gärtnerei und der zu einem Park umgestaltete ehemalige Nonnengarten.

Das Rittergut und sein Schloss standen damals – wie es in einem Lexikon aus dem Jahre 1822 heißt¹⁰ – „noch ganz im Gewande des Mittelalters“, von ehemaligen hohen Klostermauern umgeben und von der Stadt isoliert. Eine besondere Attraktion des Gutes war schon damals ein alter Wachturm, der Ende des 16. Jahrhunderts zu einer „Wasserkunst“ ausgebaut worden war. Über diesen Turm wurde mit Hilfe eines Hebewerkes durch lange Kupferrohre frisches Wasser aus dem unterhalb des Schlosses in die Elbe mündenden Jahnabach zum

Rittergut hochgepumpt. Auch gesellschaftspolitisch herrschten damals in Riesa noch weitgehend mittelalterliche Verhältnisse: die Polizeigewalt lag auch nach dem Inkrafttreten der neuen Allgemeinen Städteordnung des Königreichs Sachsen von 1832 noch bis 1838 beim Gutsherrn¹¹, ebenso wie die Patrimonialgerichtsbarkeit über die vom Gut rechtlich abhängige Bevölkerung, die erst 1855 verstaatlicht wurde. Außerdem war der Rittergutsbesitzer Patron über die Pfarreien Riesa mit Weida und Heyda mit Leutewitz und hatte das Kollaturrecht über sechs Schulstellen inne.¹² Das bedeutete u. a., dass er die Pfarrer der beiden Kirchengemeinden auswählen und bestellen konnte und auch über die Besetzung der Lehrstellen in den Schulen entschied. Er musste allerdings auch für die bauliche Unterhaltung der Kirchen und der Schulen sorgen.

Heute gehört das ehemalige Rittergut der Stadt Riesa. Das Schloss mit Kapitelsaal und Gewölbekeller dient ihr als Rathaus, und die Klosterkirche St. Marien ist heute eine der evangelischen Kirchen der Stadt.

Die Familie der Freiherren von Welck hat das Rittergut Riesa – gemessen vor dem Hintergrund seiner Geschichte – nicht sehr lange besessen: insgesamt nur 50 Jahre von 1824 bis 1874. Aber in diesem halben Jahrhundert hat sie das Rittergut geprägt, und umgekehrt hat Riesa viele Angehörige der Familie nachhaltig beeinflusst. „Was uns Riesa war und in der Erinnerung blieb, so daß lange noch, nachdem wir es für immer verlassen hatten, der Name ‚Riesa‘ einen Zauberklang für uns behielt, [...] das läßt sich nicht mit Worten aussagen“ – so schrieb es eines der auf dem Rittergut geborenen und aufgewachsenen Kinder in seinen Erinnerungen.¹³

Robert Freiherr von Welck (1798–1866)

Der erste Angehörige der Familie, der das Rittergut Riesa alleine besaß und bewirtschaftete, war Robert Freiherr von Welck. Er hatte es 1826 auf Grund einer einvernehmlichen Auseinandersetzung mit seinem Bruder Georg Ludwig als Alleineigentümer erhalten: Dieser bekam das Rittergut Oberrabenstein bei Chemnitz, Robert das Rittergut Riesa. Die Bewirtschaftung des Gutes übernahm er allerdings erst zehn Jahre später, weil die Gutswirtschaft 1826 noch verpachtet war und der Pachtvertrag erst 1836 auslief.¹⁴

Curt Robert – so sein vollständiger Vorname – wurde am 31. Januar 1798 in Meißen geboren. Dort war sein Vater Carl Wolfgang Maximilian Freiherr von Welck seit fast 27 Jahren Kreishauptmann, d. h. oberster kursächsischer Verwaltungsbeamter und Richter für den Amtsbezirk Meißen. Er hatte seine Dienstwohnung auf dem Schloss in unmittelbarer Nähe der Albrechtsburg. Dort sowie in dem kleinen Landhaus „Friedenshain“ vor den Toren der Stadt wuchs Robert auf. Mit 14 Jahren kam er auf die Fürstenschule St. Afra in Meißen, die auch schon sein Großvater und Urgroßvater besucht hatten. Nach erfolgreichem Schulabschluss und dem Jura-

Schloss Riesa, Zeichnung von Robert Freiherrn von Welck, 1852



studium an der Universität Leipzig machte er im Sommer 1820 für mehrere Monate mit seinem Freund Friedrich von Friesen aus Rötha eine „grand tour“ nach Paris. Zurück in Sachsen trat Robert in den Staatsdienst des Königreichs Sachsen ein – zunächst in Meißen, danach bei der Landesregierung in Dresden und ab September 1825 – damals erst 27 Jahre alt – als Amtshauptmann in Rochlitz. Dieses Amt übte er mehr als zehn Jahre bis 1836 aus. Nur wenige Monate später heiratete er Emma Luise Frein von Beust aus Thoßfell im Vogtland. Aus dieser Ehe gingen sechs Kinder hervor: drei Mädchen und drei Jungen. Die beiden jüngsten Söhne Alfred und Georg wurden auf dem Rittergut Riesa geboren. Im Mai 1836 nahm Robert seinen Abschied aus dem Staatsdienst und verlegte seinen Wohnsitz von Rochlitz nach Riesa, um dort – unterstützt von einem landwirtschaftlich versierten Inspektor – die Verwaltung und Bewirtschaftung des Rittergutes zu übernehmen. Das war keine leichte Entscheidung, denn damit verzichtete er auf sein bisheriges festes Einkommen als Staatsbeamter und nahm das Wagnis und Risiko eigener Wirtschaftsführung auf sich. Da das Schloss in Riesa jahrelang unbewohnt gewesen war, musste er es zunächst durch kostspielige Baumaßnahmen wieder bewohnbar machen. Auch der zum Schloss gehörige Garten und die Parkanlagen waren in den zurückliegenden Jahren nicht gepflegt worden und mussten zum Teil wieder erneuert werden.¹⁵ Aus betriebswirtschaftlichen Gründen entschloss sich Robert zudem, die bis dahin voneinander getrennten Betriebe in Riesa und auf dem Vorwerk Göhlis zu einem modernen landwirtschaftlichen Betrieb in Göhlis zusammenzulegen. In Riesa verblieben danach nur noch die Schlossverwaltung, die Schlossbrauerei und die Gärtnerei.¹⁶ In Göhlis ließ er zudem im Jahre 1845 ein Wohnhaus für den Inspektor und den Verwalter des Vorwerks erbauen, die zuvor noch in den Wirtschaftsgebäuden des Riesaer Gutes gewohnt hatten. Dafür erstanden damals ein neues Schulhaus und vier Lehrerwohnungen.¹⁷ Auch die zum Gut gehörende ehemalige Klosterkirche ließ Robert von Welck damals renovieren und neben zwei dort schon bestehenden alten Grüften eine weitere Gruft für die Bestattung von Angehörigen seiner eigenen Familie bauen.¹⁸ Zur Bewirtschaftung des Gutes kam im Jahr 1836 noch eine weitere nicht einfache Aufgabe hinzu. Denn in diesem Jahr wurde Robert Freiherr von Welck von König Friedrich August II. von Sachsen (1797–1854) auf Lebenszeit in die Erste Kammer der damaligen Ständeversammlung berufen. Dort wurde er sogleich zum Vorsitzenden der Stände des Meißener Kreises gewählt. Beide Ämter hat er 30 Jahre lang – also auch während der politisch turbulenten Zeit der Revolution 1848/49 – mit großem persönlichen Engagement und Verantwortungsbewusstsein ausgeübt. In dieser Funktion setzte er sich auch immer wieder für die Interessen der Stadt Riesa und die Belange ihrer Bürger ein, z. B. bei der zunächst von der Regierung in Dresden abgelehnten Gründung einer Riesaer Händlerinnung.¹⁹

Soziales Engagement im Interesse der Riesaer Einwohner bewies auch Roberts Frau Emma Luise. Schon Ende Dezember 1846 rief sie – ihrer Zeit weit voraus – zur Gründung eines örtlichen Frauenvereins auf. Nicht weniger als 85 Frauen folgten ihrem Aufruf und gründeten am 6. Dezember 1846 in der damaligen Mädchenschule den Riesaer Frauenverein. „Die sehr engagierte Freifrau von Welck“ wurde die erste Vorsitzende des Vereins.²⁰ Im Oktober 1852 gründete sie zusammen mit dem Riesaer Gemeindepfarrer nach Plänen des großen protestantischen Sozialpädagogen Johann Hinrich Wichern (1808–1881)²¹ das „Rettungshaus zum Weinberg“ zur Betreuung verwahrloster Kinder, für das ihr Mann ein Gelände auf dem zum Rittergut gehörenden Weinberg mit Winzerhaus zur Verfügung stellte.²² Und drei Jahre später gründete sie eine den heutigen „Tafeln“ ähnliche „Speiseanstalt“, in der zwei- bis dreimal pro Woche kostenloses Essen für arme Einwohner der Stadt ausgegeben wurde.²³ Im Jahre 1862 übergab Robert im Alter von 64 Jahren das Rittergut Riesa seinem ältesten Sohn Heinrich und zog mit seiner Frau nach Oberlößnitz bei Dresden. Dort ist er im Juni 1866 gestorben. Wie er es gewünscht hatte, wurde er in der von ihm angelegten Gruft unter der ehemaligen Klosterkirche Riesa beigesetzt. Über Roberts Leben sind wir recht gut informiert. Denn es existiert heute noch ein vielbändiges Tagebuch, das vom Tage seiner Geburt an zunächst von seiner Mutter Wilhelmine, dann von seinem Hauslehrer und ab seinem 14. Lebensjahr von ihm selbst geschrieben worden ist. Dieser außergewöhnlich frühe Beginn von Tagebuchaufzeichnungen macht das Tagebuch zu einer kostbaren Geschichtsquelle für Historiker. In den vergangenen Jahren sind mehrere historische Veröffentlichungen erschienen, die diese Tagebücher ausgewertet haben – sei es für die Geschichte Sachsens zum Ende der sog. Franzosenzeit, sei es zur sächsischen Landtagsgeschichte oder auch für wissenschaftliche Arbeiten über die Welt des sächsischen Adels zum Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts.²⁴ Die von Robert bis fast zu seinem Lebensende geschriebenen Tagebücher befinden sich seit mehreren Jahren als Depositum im Hauptstaatsarchiv in Dresden.²⁵ Zahlreiche Eintragungen in den Tagebüchern berichten natürlich auch vom Leben und Treiben auf dem Rittergut Riesa. Gleich nach seiner Übersiedlung dorthin heißt es in einer Eintragung vom 23. Mai 1836: „Ich fühle mich unaussprechlich wohl in meinem neuen Besitzthum.“²⁶ Und ähnlich beglückt heißt es in einer Notiz vom 22. August desselben Jahres: „Erntefest! Otto und Hermann²⁷ [...] kommen von Meißen. Mittags speist das Gesinde auf der Terrasse. Nachts Musik und Tanz daselbst. Pastors von hier und von Leutewitz sind auch gekommen. Wir tanzen viel.“ Oder zur Bewirtschaftung des Gutes: „Zu Mittag fängt die Weinlese an“, so heißt es im Eintrag vom 11. Oktober 1836. Aber auch brenzlige Situationen für den Betrieb des Gutes und seines Vorwerks Göhlis werden in dem Ta-



Robert Freiherr von Welck, um 1850

- 7 Zu der langen Geschichte des Klosters Riesa sowie des Ritterguts nach Einführung der Reformation vgl. August Schumann/Albert Schiffner: Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen. Bd. 9. Zwickau 1822, S. 176 f.; Gustav Adolf Poenicke (Hrsg.): Album der Rittergüter und Schlösser im Königreich Sachsen. Bd. II. Meißener Kreis. Leipzig 1856, S. 7 ff.; Felix Mühlmann: Beiträge zur Geschichte des Klosters und der Stadt Riesa. Riesa 1881, sowie unter Verwendung auch neuerer Veröffentlichungen Wilfried Hammer: 4000 Jahre Riesaer Pflege. Riesa 2014.
- 8 Zu ihm und seinem interessanten Leben vgl. Arno Schmidt: Fouqué und einige Zeitgenossen. Hamburg 1993, S. 664 ff.
- 9 Alfred Freiherr von Welck: Lebensbilder. 2. Auflage Bad Godesberg 1992, S. 162, Hammer (wie Anm. 7), S. 108.
- 10 Schumann/Schiffner (wie Anm. 7), S. 176.
- 11 Hammer (wie Anm. 7), S. 111.
- 12 Poenicke (wie Anm. 7), S. 7 f.
- 13 Alfred Freiherr von Welck: Erinnerungen. Handschriftliches Manuskript. Radibor 1940, S. 4.
- 14 Welck (wie Anm. 9), S. 116.
- 15 Riesaer Heimatblätter vom 19. Juli 1930, S. 1 f.
- 16 Hammer (wie Anm. 7), S. 121 u. 129.
- 17 Ebenda, S. 120.
- 18 Welck (wie Anm. 9), S. 164.
- 19 Ebenda, S. 129.
- 20 Zitiert nach Hammer (wie Anm. 7), S. 121.

- 21 Johann Hinrich Wichern, der Gründer der Inneren Mission (heute Diakonisches Werk) der Evangelischen Kirche, besuchte das „Rettungshaus zum Weinberg“ in Riesa im Jahre 1853 und Königin Johann und Königin Amalie von Sachsen im September 1855, vgl. Welck (wie Anm. 9), S. 118.
- 22 Hammer (wie Anm. 7), S. 125; Welck (wie Anm. 9), S. 117 f.
- 23 Hammer (wie Anm. 7), S. 126.
- 24 So z. B. Friedrich Kummer: Erinnerungen an die Jahre 1813 und 1814 in Dresden. Aus dem Tagebuch eines Meißner Fürstenschülers. In: Dresdner Anzeiger vom 9. März 1926, Wissenschaftliche Beilage, S. 39 f.; Silke Marburg: Das Konzept „Adeligkeit“ in der Reflexion von Tagebüchern sächsischer Adelliger des 19. Jahrhunderts. Eine historisch-semantische Fallstudie. Magisterarbeit Dresden 1998; dieselbe: Von Dresden nach Paris. Die Reise des Robert Freiherr von Welck 1820. Adeligkeit vor wechselnder Kulisse. In: Heike Düselder (Hrsg.): Adel und Umwelt. Horizonte adeliger Existenz in der Frühen Neuzeit. Köln/Weimar/Wien 2008, S. 361 ff.; Josef Matzerath: „Auch heute blieb das Land unberührt“. Tagebuchaufzeichnungen zum Landtag 1824. In: Landtags Kurier 1/15. Dresden 2015, S. 22 f.
- 25 Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, Bestand 12633 Familiennachlass Freiherren von Welck (D).
- 26 Ebenda, Nr. XI/1 (1836).
- 27 Karl Otto (1818–1902) und Hermann Ludwig (1819–1840), die beiden ältesten Neffen Roberts aus Oberrabenstein.
- 28 Sächsisches Staatsarchiv, Bestand 12633, Nr. X/7 (1847). Zum damaligen Hochwasser in Riesa vgl. Hammer (wie Anm. 7), S. 121.
- 29 Ebenda.
- 30 Matzerath (wie Anm. 24.); Andreas Hoffmann: Parteiläufer im Vormärz. Weltanschauungsparteien im sächsischen Landtag 1833–1848.
- 31 vgl. auch Hoffmann (wie Anm. 30)

gebuch immer wieder vermerkt. So z. B. im Februar 1847: „Um 4 Uhr wächst das Wasser plötzlich“, so notiert der Gutsherr am 20. Februar zum damaligen Hochwasser der Elbe, „der Strom kommt rückwärts herangewälzt. In wenigen Stunden sind sämtliche Fluren mit einer dicken Eisdecke überzogen, das Wasser steht in der Stadt bis an Fritschens Haus.“ Und einen Tag später heißt es: „Wir sind durch hohe Eisberge von Göhlis abgeschnitten. [...] Das Wasser wächst bald, bald fällt es wieder etwas. Ich beobachte vom Thurm aus den schreckbaren Anblick. Auf dem rechten Ufer ist die Strömung in Folge eines großen Dammbrochs besonders stark. Die Elbe selbst ist fest verrammelt mit Eis, und alle meine Fluren liegen voll Eis.“²⁸

Interessant sind auch die Eintragungen im Tagebuch zum Bau bzw. der Einweihung der für Riesa so wichtigen Eisenbahnlinien. Dazu eine Eintragung vom 29. August 1847: „Festliche Probefahrt und Eröffnung der Bahn von Riesa nach Döbeln. Wir fahren en famille. Um 7 Uhr auf dem Bahnhof, wo mit den Zügen von Dresden und Leipzig die eingeladenen Gäste kommen. Eine Menge Bekannter. Heinrich²⁹ kommt von Leipzig und fährt mit mir nach Döbeln. Abgesehen davon, daß in Riesa ein Wagen aus den Schienen herauskommt, geht die Fahrt sehr glücklich vonstatten, begünstigt durch das schönste Wetter. Der Rath von Döbeln empfängt uns mit einer Rede. Festmahl im Directoriatszelt, gewürzt durch unzählige Toasts, unter denen sich die von Beust, Eisenstück und Stern – erstere durch Kraft, letztere durch Witz – auszeichnen. Um 2 Uhr fahre ich mit Heinrich zurück. Wir bekomentieren auf dem Riesaer Bahnhof die Königin und Prinz Henry, die von Leipzig kommen, und fahren dann mit Emma und Kindern nach Göhlis zum Erntefest, wo unter Eichen getanzt wird und wir recht lustig sind.“

Was Roberts zahlreiche Tagebucheintragungen zu



Heinrich Freiherr von Welck,
Ölgemälde seines Schwiegervaters
Max Nonnenbruch, 1898

seiner Tätigkeit als Mitglied der Ersten Kammer des sächsischen Landtags betrifft, so wird hier auf die Ausführungen und Zitate in der bereits erwähnten Veröffentlichung von Josef Matzerath aus dem Jahre 2015 und auf die neue Arbeit von Andreas Hoffmann aus dem Jahre 2019 verwiesen.³⁰

Heinrich Freiherr von Welck (1827–1908)

Im Juni 1862 übergab Robert Freiherr von Welck die Verwaltung und Bewirtschaftung des Rittergutes Riesa an seinen ältesten Sohn Heinrich. Dieser war nicht wie seine beiden jüngeren Brüder in Riesa zur Welt gekommen, sondern noch in Meißen. Seine Kindheit verbrachte er jedoch zusammen mit einer wachsenden Zahl von Geschwistern in der großen Dienstwohnung seines Vaters auf Schloss Rochlitz an der Mulde. Mit 13 Jahren kam Heinrich auf die Fürstenschule St. Afra in Meißen – wie schon sein Vater und sein Urgroßvater. Nach bestandener Reifeprüfung studierte er ab 1847 Rechtswissenschaften an den Universitäten Leipzig und Bonn, der damals jungen, aber aufstrebenden Hochschule, wo er mit so berühmten Persönlichkeiten wie dem liberalen Verfassungsrechtler Friedrich Dahlmann (1785–1860), dem aus Hannover verbannten Anführer der „Göttinger Sieben“, und dem konservativen Kämpfer der Befreiungskriege Ernst Moritz Arndt (1769–1860) in Kontakt kam. Noch während des Mai-Aufstands 1849 in Sachsen entschloss Heinrich sich jedoch, das Studium abzubrechen und in die sächsische Armee einzutreten – sehr zum Kummer seiner Eltern. Schon im Juli 1849 wurde er Offizier in einem Infanterie-Regiment in Bautzen. Doch allzu lange dauerte seine militärische Karriere nicht. Schon fünf Jahre später, im Juli 1854, musste er seinen Abschied nehmen. Nicht wegen schlechter Leistungen oder ungebührlichen Benehmens in seinem Regiment, sondern wegen eines schweren und, wie sich später herausstellen sollte, damals unheilbaren Gehörleidens. Unter dieser Krankheit litt er bis zu seinem Lebensende sehr.³¹

Am 24. Januar 1854 heiratete Heinrich die sechs Jahre jüngere Clara Weiss, eine enge Freundin seiner Schwestern Editha und Elisabeth. Sie entstammte einer begüterten Fabrikantenfamilie aus Langensalza. Die beiden hatten sechs Kinder, drei Jungen und drei Mädchen. Die zweite Tochter Margarethe heiratete später den Münchner Kunstmaler Max Nonnenbruch (1857–1922), der seinen Schwiegervater im Jahre 1898 porträtiert hat.

Am 24. Juni 1862 hielt Heinrichs große Familie Einzug in das kurz zuvor von seinem Vater an ihn übergebene Rittergut Riesa. Doch der Beginn dieses neuen Abschnitts in seinem Leben stand unter keinem guten Stern. Denn schon zwei Monate später starb dort ganz unvorhergesehen seine Frau. Von diesem Schicksalsschlag konnte sich Heinrich nur ganz allmählich wieder erholen. Dabei half ihm, dass er und seine Frau seit einer Begegnung mit dem Pfarrer und Erweckungsprediger Gustav Knak (1806–1878)³² eine tiefgreifende Erneue-

rung ihres christlichen Glaubens erfahren hatten. Heinrichs Leben war seit dieser Begegnung von einem stark pietistisch ausgerichteten Christentum geprägt. Ein tagtäglich am Evangelium ausgerichtetes Leben, Übernahme von Verantwortung für andere und soziales Engagement für arme und kranke Mitmenschen, aber auch kompromisslose Ablehnung moderner Errungenschaften waren seitdem für ihn, aber auch für seine Familie, bestimmend. Diese Haltung brachte Heinrich zunehmend in Konflikt mit seiner Umwelt – auch mit Pfarrern aus seiner eigenen Patronatsgemeinde und vor allem mit Vertretern der Stadt. Denn Riesa war damals dank seiner günstigen Verkehrslage als Elbehafen und Kreuzungspunkt zweier Eisenbahnlinien eine aufstrebende Industriestadt.³³ Die Bürger waren in ihrer Mehrheit liberalen Gedanken gegenüber offen und wandten sich zunehmend gegen überkommene Rechte des Gutsherrn in hoheitlichen und kirchlichen Angelegenheiten.

Am 17. November 1863 heiratete Heinrich Freiherr von Welck ein zweites Mal. Seine sechs Kinder, damals zwischen zweieinhalb und acht Jahre alt, brauchten dringend eine neue Mutter. Und er selbst eine Frau an seiner Seite, die wieder ein geordnetes Leben in das große Riesaer Haus zurückbringen und ihm in seinem von praktischem Christentum geprägten Tagesablauf eine gleichgesinnte Lebensgefährtin sein konnte. Heinrich fand diese Frau in Katharina Gräfin von Schlieffen (1836–1874). Sie war damals 26 Jahre alt und stammte aus einem ebenfalls evangelisch-pietistisch geprägten Haus: dem von ihrer Mutter Auguste Gräfin von Schlieffen, geborene von Schönberg (1808–1890), geerbten Gut Groß Krausche (heute Kruszyn) bei Bunzlau (heute Bolestawiec) in Schlesien. Die Heirat mit einem wesentlich älteren Witwer, der sechs zum Teil noch sehr kleine Kinder mit in die Ehe brachte, war für sie gewiss keine leichte Aufgabe. Aber sie meisterte sie mit außergewöhnlichem Einsatz, großer Geduld und einer ihr angeborenen Noblesse.

Katharina schenkte ihrem Mann in den folgenden Jahren ebenfalls sechs Kinder, so dass die Schar im Schloss zu Riesa auf insgesamt zwölf anwuchs, die das Haus und seine Umgebung mit Leben und kindlichem Frohsinn erfüllte. Allerdings wurde es dadurch mit den Jahren auch ein wenig zu eng im Schloss. Heinrich ließ deshalb im Sommer 1865 ein zweites Stockwerk auf das Schloss aufsetzen.³⁴ Die Kinder fanden während dieser Zeit Aufnahme bei Katharinas Mutter in Groß Krausche.

Die größeren Kinder wurden zunächst im Schloss von einem Hauslehrer unterrichtet: von Gottfried Müller, dem Kantor der zum Gut gehörenden St. Marien-Kirche. Er war der Vater des in Riesa geborenen und später als „Müller-Elmou“ weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Kulturphilosophen Johannes Müller (1864–1949), der damals zusammen mit den älteren Kindern des Hauses die dortige Schulbank drückte.³⁵ Die große Kinderschar verlebte in Riesa – wie es eines von ihnen in seinen Lebenserinnerungen ausgedrückt hat³⁶ – „eine sonnige Kindheit“. Für ihren Vater

waren diese Jahre dagegen nicht immer ganz einfach. Einmal infolge seiner zunehmenden Schwerhörigkeit, die ihn veranlasste, sich aus allen öffentlichen Ämtern und Aufgaben zurückzuziehen. Mit einer Ausnahme allerdings: Noch im September 1867 gründete er – angeregt von einem Aufruf des bereits erwähnten Johann Hinrich Wichern und in konsequenter Erfüllung seiner christlich-karitativen Überzeugungen – zusammen mit einigen anderen Rittergutsbesitzern, Universitätsprofessoren und Theologen den Landesverein für Innere Mission der evangelisch-lutherischen Landeskirche des Königreichs Sachsen. Sie war die Vorgängereinrichtung des heutigen Diakonischen Werkes in Sachsen. Bis März 1879, also mehr als zehn Jahre, war er auch deren Erster Vorsitzender.³⁷ Zum anderen nahm die Auseinandersetzung zwischen Heinrich Freiherr von Welck als Gutsherr von Riesa und Patron der zum Rittergut gehörenden Kirchen und Schulen einerseits und der aufstrebenden Stadt Riesa andererseits mit den Jahren derart tiefgreifende und auch persönlich verletzende Formen an, dass er sich schließlich entschloss, dieser Auseinandersetzung durch den Verkauf des Rittergutes an die Stadt ein gütliches Ende zu setzen. Dieser Entschluss ist ihm wahrlich nicht leicht gefallen. Denn er liebte sein Riesa sehr, und auch seine Kinder hatten hier ihre Heimat und ihr geliebtes Zuhause gefunden. In ihrer Erinnerung blieben die Jahre in Riesa für lange Zeit die schönsten in ihrem Leben.

Heinrich von Welck zog nach dem Verkauf des Rittergutes im Februar 1874³⁸ mit seiner Familie zunächst nach Nitzschka südlich von Wurzen. Dort wohnte er in dem zum Rittergut Oberrnitzschka gehörenden Herrenhaus, und dort starb im Juli 1874 seine Ehefrau Katharina nach kurzem, schweren Leiden. Heinrich hatte damit innerhalb weniger Wochen seinen Besitz in Riesa, seine Ehefrau und sein häusliches Glück verloren. Sein jüngstes Kind war damals noch nicht einmal ein Jahr alt. In Nitzschka konnte er unter diesen Umständen nicht mehr länger bleiben und zog deshalb Ende 1877 in eine Villa in Serkowitz bei Dresden (heute Stadtteil von Radebeul). Dort befasste er sich noch im hohen Alter, umsorgt von seinen bei ihm oder im nahen Dresden lebenden Kindern, intensiv mit theologischen Themen und der Reformationsgeschichte in Sachsen. Die Früchte dieser Arbeit veröffentlichte er in einem Buch zum Leben Herzog Georgs des Bärtigen, das im Jahre 1900 in Braunschweig erschien.³⁹ Heinrich starb am 30. Dezember 1908 in seinem Haus in der Oberlöfnitz.

Mit dem Verkauf des Rittergutes an die Stadt Riesa im Februar 1874 endete ein halbes Jahrhundert lebendiger Beziehungen zwischen der Familie von Welck und dem Rittergut. Was ist davon geblieben? Neben den schönen, manchmal etwas romantisierten Erinnerungen der Kinder, die dort aufgewachsen sind, die Gruft unter der Kirche, in der vier Angehörige der Familie beigesetzt wurden.⁴⁰ Außerdem eine rote Rose im Wappen der Stadt Riesa, die dem Wappen der Freiherren von Welck entnommen ist.

32 Zum Leben Heinrich Freiherr von Welcks vgl. Afranisches Ecce 1909. Dresden 1909, sowie Welck (wie Anm. 9), S. 132 ff. Vgl. auch Andreas Hoffmann: Parteigänger im Vormärz. Weltanschauungsparteien im sächsischen Landtag 1833-1848. Ostfildern 2019.

33 Zum Leben und Wirken des Erweckungspredigers Gustav Friedrich Ludwig Knak vgl. den Artikel von Otto von Ranke in: Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 16 (1882), S. 261 ff.

34 Zum Aufstieg Riesas zu einer bedeutenden Industriestadt im 19. Jahrhundert vgl. Hammer (wie Anm. 7), S. 116 ff.

35 Welck (wie Anm. 9), S. 135.

36 Johannes Müller berichtete in seinen Erinnerungen sehr einfühlsam über seine damaligen Eindrücke im Schloss und insbesondere über die Persönlichkeit der Hausherrin Katharina Freifrau von Welck, vgl. Johannes Müller. Vom Geheimnis des Lebens. Erinnerungen. 1. Buch „Jugend und Sendung“. Stuttgart 1937, S. 13 f.

37 Welck (wie Anm. 13), S. 2.

38 Dazu: Bausteine, Monatsblatt für Innere Mission, Nr. 488 vom Februar 1909, S. 1 sowie Bettina Westfeld: Innere Mission und Diakonie in Sachsen 1867-2017. Leipzig 2017, S. 1 und 43.

39 Dazu Hammer (wie Anm. 9), S. 141 u. I/22.

40 Heinrich Freiherr von Welck: Georg der Bärtige, Herzog von Sachsen. Sein Leben und Wirken. Ein Beitrag zur Deutschen Reformationsgeschichte. Braunschweig 1900; Reprint: Saxoniabuch, Dresden 2014.

41 Welck (wie Anm. 9), S. 169.

Autor
Stephan Frhr. v. Welck
Lüchow OT Grabow